

## Johannes-Tradition im judäischen Bergland

Johannes der Täufer und sein Wirken werden traditionell am Jordan lokalisiert. Als Geburtsort des Täufers gilt Ein-Karem, im Tal unterhalb von Yad Vashem gelegen – zu Zeiten Jesu einmal ca. 4 Kilometer von der Stadt Jerusalem entfernt.

Eine eigene Johannes-Tradition im judäischen Bergland südlich von Jerusalem ist nur sehr peripher bekannt. Allein Georg Cedrenus, ein griechischer Mönch und Historiker, der um 1050 eine Geschichte der Welt - von der Erschaffung der Welt bis in seine Tage – schuf, benennt nicht Ein-Karem, sondern Bethlehem als den Ort der Geburt von Johannes dem Täufer. Wie er dazu kam ist bis heute nicht geklärt. Doch möglicherweise war er beeinflusst durch eine Überlieferung aus der apokryphen Literatur der frühen Christenheit.

Im Protevangelium<sup>[1]</sup> des Jakobus gibt es eine Geschichte welche von der Flucht Elisabeths mit ihrem Kind vor der beabsichtigten Tötung der Kinder durch Herodes: *“Elisabeth aber, als sie hörte, dass Johannes gesucht wurde, nahm diesen und stieg hinauf ins Gebirge. Und*

[1] Entstanden ist das Protevangelium des Jakobus etwa Mitte bis Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. vermutlich in Ägypten. Als pseudonymen Verfasser nennt das letzte Kapitel einen Jakobus, womit wohl der Bruder Jesu und spätere Leiter der Jerusalemer Urgemeinde gemeint ist. Die Schrift nimmt also höchste Autorität für sich in Anspruch. Der tatsächliche Verfasser ist indes unbekannt. Das Protevangelium des Jakobus erfreute sich in der frühen Christenheit, insbesondere in den Kirchen des Ostens, großer Beliebtheit.

*sie blickte umher, wo sie ihn verbergen könnte, und es gab keinen Ort zum Versteck. Und Elisabeth seufzte und sprach: „Berg Gottes, nimm mich, die Mutter, mit dem Kind auf! Denn Elisabeth konnte nicht (weiter) hinaufsteigen vor Angst. Und alsbald spaltet sich der Berg und nahm sie auf. Und jener Berg ließ für sie ein Licht durchschimmern; ein Engel des Herrn war nämlich mit ihnen und behütete sie.“<sup>[2]</sup>*

In der Sammlung alter orientalischer Texte von Alphonse Mingana (1878-1937), einem christlichen Theologen und Orientalisten, finden sich zudem zwei weitere syrische Quellen die berichten: *Nachdem Maria und Joseph schon nach Ägypten geflohen waren, brachte der Engel Gabriel Zacharia das Gewand und den Gürtel Elischas vom Himmel zu dem Johanneskind. Elisabeth ging mit dem Johanneskind in die Wüste von `Ain Karim, blieb dort mit ihm. Das Johanneskind wanderte in der Wüste mit seiner Mutter und nach fünf Jahren starb Elisabeth. Er weinte um seine Mutter, damals war er siebeneinhalb Jahre alt. Der Herr Jesus Christ schaute Himmel und Erde und sah, dass sein Verwandter Johannes neben seiner Mutter weint. Das Jesuskind, Maria und Salome kamen (aus Ägypten) mit den Wolken zu dem Johanneskind. Sie begraben Elisabeth mit der Anwesenheit der himmlischen Wesen Michael, Gabriel*

[2] Kapitel XXII, Vers 3;

*und die Seelen des Zacharias und des Priesters Simeons, die während der Begräbnis sangen. Dann kehrten sie auf Wolken nach Nazareth zurück. Das Johanneskind blieb in der Wüste unter göttlichem Schutz.*

Diese Tradition scheint eine Parallele zu Traditionen der apokryphen Schrift Leben des Johannes des Täufers zu sein<sup>[3]</sup>. Dort wird nahezu identisch überliefert: *„Und der gesegnete Johannes wanderte mit seiner Mutter in die Wüste, und Gott bereitete für ihn Heuschrecken und wilden Honig als Nahrung ... Nach fünf Jahren verstarb die fromme und gesegnete Mutter Elisabeth, und der heilige Johannes saß da (, sieben Monate und sechs Jahre alt,) und weinte über sie ... - Der Herr Jesus Christus, dessen Augen Himmel und Erde erblicken, sah seinen Mann Johannes sitzen und bei seiner Mutter weinen. Da weinte auch Jesus lange ... Als die Mutter Jesu ihn weinen sah, fragte sie ihn: Warum weinst du? Hat der alte Mann Josef oder irgend jemand anders etwas gegen dich gesagt? ... Nein, Mutter, der wahre Grund ist, dass deine Tante, die alte Elisabeth, meinen geliebten Johannes als Waisenkind zurückgelassen hat.“*

In weiteren apokryphen Schriften wird sogar erzählt, dass der Erzengel Uriel Elisabeth und ihren kleinen Sohn Johannes auf der Flucht in der Wüste begleitet und später den vier Monate alten Johannes aus der Wüste herbeiführt.

Es dürfte nicht als verwunderlich anzusehen sein, dass auch im Bergland Judäas sich eine, wenn auch nur in dürftigen Spuren erhaltene, eigene Tradition um Johannes den Täufer erhalten hat. Da auch von der Kindheit und Jugend und von den Tätigkeiten des erwachsen gewordenen Johannes nichts weiter bekannt ist, wie auch bei Jesus, und weil das jüdische Bergland traditionell, von den biblischen Berichten<sup>[4]</sup> her, mit der Begegnung

[3] Vgl. Serapion - Jesuskind und Johannesknabe;

[4] „Nach einigen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa.“ Lk 1,39 nennt nicht den Namen des Ortes.

von Maria und Elisabeth in Zusammenhang gebracht wird, ist anzunehmen, dass in der Region, durch Jünger des Johannes oder aber auch durch frühe Christen in der Volksfrömmigkeit sich Legenden ausbildeten, deren Spuren in den wenigen apokryphen Texten und im Mittelalter in der Einordnung Bethlehems als Geburtsort des Johannes ihren Niederschlag gefunden haben. Mehr allerdings dürfte sich kaum feststellen lassen.

Umso überraschender war ab der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts die Nachricht es sei im Gebiet des Kibbuz Zuba, nur wenige Kilometer von Ein-Karem entfernt in Richtung auf Bethlehem zu, eine Höhle entdeckt worden die entweder von Johannes selbst genutzt worden war oder von Christen der frühen Kirchengeschichte, die an diesem Ort die Erinnerung an den Täufer wachhalten wollten. Dr. Shimon Gibson, Archäologe, hat diese Höhle gefunden und ausgegraben und dazu entsprechend publiziert.

An dieser Höhle ist einiges ungewöhnlich:

- Wohl, so zeigen die Datierungsmöglichkeiten, schon zwischen dem achten und sechsten vorchristlichen Jahrhundert wurde diese Höhle durch Menschenhand geschaffen;
- Sie ist 24 Meter tief und etwa 4,5 Meter hoch und ebenso breit in den Felsen geschlagen worden – relativ regelmäßig;
- Hier führt eine monumentale Treppe mit 21 Stufen hinab auf die unterirdische Ebene;
- Ungefähr eine Viertelmillion Scherben von Krügen wurden gefunden aber kein einziger vollständiger Krug;
- In der Höhle wurde, nahe dem Eingang, ein einzigartiger Felsbrocken gefunden; darin sind eine kleine Vertiefung, ein kleiner Kanal und ein längliches Loch gemeißelt worden. Ein linker Fuß, bis zur Schuhgröße 44 passt genau hinein, nicht aber ein rechter Fuß;
- An den Wänden gibt es Graffiti, darunter die Abbil-

dung eines Menschen, der einen Stab in der Hand hält, einen groben Lendenschurz trägt und eine ausladende Haarpracht; zudem ist auch ein einzelnes Haupt abgebildet.

Relativ schnell waren erste Erklärungsversuche gefunden:

- Die Graffiti deuten auf Johannes den Täufer, der im Neuen Testament beschrieben wird: „Johannes lebte in der Wüste bis zu dem Tag, an dem er den Auftrag erhielt, in Israel aufzutreten.“ (Lk 1,80) „Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften; Heuschrecken und wilder Honig waren seine Nahrung.“ (Mt 3,4)
- Das einzelne Haupt bezieht sich auf die Enthauptung des Täufers durch Herodes.
- Aus dem Krug-Scherben wurde geschlossen auf ein Wasserritual zu dem die Zerschlagung der Krüge irgendwie hinzu gehörte;
- Der außergewöhnliche Stein müsse einem Salbungs-Ritual mit Öl gedient haben.
- Nutzer der Höhle waren Menschen, die die Tauftradition des Johannes an diesem Ort im jüdischen Bergland in Erinnerung halten wollten; eventuell aus dem Ostjordanland zurück gekehrte Judenchristen nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels – oder später.

Dazu passte die Tatsache, dass es nur eine kurze Entfernung weiter, nördlich vom Moschav Even Sapir, das Kloster des „Heiligen Johannes in der Wildnis“ gibt, sowie eine Höhle, die Johannes dem Täufer seit der Zeit der Kreuzfahrer zugeordnet wird. Gibson geht deshalb davon aus, dass die Kreuzfahrer wussten, dass es in der Gegend eine Höhle mit einer Johannes-Tradition gab. Aber sie fanden sie nicht und niemand verriet ihren Standort. In einem Kilometer Entfernung fanden sie aber eine Höhle, errichteten über ihr ein Kloster und nannten dieses „Johannes in der Wüste“.

Problematisch allerdings sind mehrere Punkte:

- Niemand weiß und kann erklären wozu die Höhle durch Menschenhand sechs bis acht Jahrhunderte vor der Zeitenwende geschaffen worden ist; eine Zisterne war der überdimensionale Raum wohl nicht; dazu gibt es keine typischen Hinweise.
- Für eine jüdische Mikwe ist die Höhle zu groß.
- Weder im Judentum, noch im Christentum ist eine Taufpraxis überliefert zu der das Zerschlagen eines Kruges gehört; ebenso kennen beide Religionen keine Öl-Zeremonie in der ein linker Fuß gesalbt wird.
- Die Graffiti könnten sich, bei jüdischem/ judenchristlichem Hintergrund, auch auf den Propheten Elias beziehen oder auf einen lokal hier verehrten Nasiräer.
- Spätestens ab der offiziellen Anerkennung des Christentums sprießen die Heiligen Orte im Heiligen Land in Form von Kirchen und Kapellen wie Pilze aus dem Boden; hier gibt es keine weiteren christlichen Baureste und es gibt zu diesem Ort keine schriftlichen Quellen, obwohl einige der frühen christlichen Pilger im Heiligen Land, wie der Pilger von Bordeaux oder die Pilgerin Egeria in der Regel keinen verehrten Ort in ihren Berichten auslassen.

Es sieht also eher danach aus, vor allem weil Gibson mit seinen Deutungen unter seinen Kollegen sehr allein bleibt, dass es hier zwar eine interessante historische Ausgrabung gibt, dass deren Zuordnung zu Johannes dem Täufer aber mit sehr vielen Fragezeichen zu versehen ist.

Das aber hat die Salesianer Don Bosco in Cremisan nicht davon abgehalten ihren neuen Wein aus Carignan-Trauben, den es bereits bis 1998 schon einmal gab, wieder nach dem Hl. Johannes „St. Jean“ zu nennen und so einen Bezug zur jüdischen Johannes-Tradition her zu stellen.

Und ... Ein-Karem übersetzt lautet: „Quelle des Weinbergs“.

(Stand: Juni 2015)